Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 34 (1912)

**Heft:** 25

Anhang: Blätter für den häuslichen Kreis

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

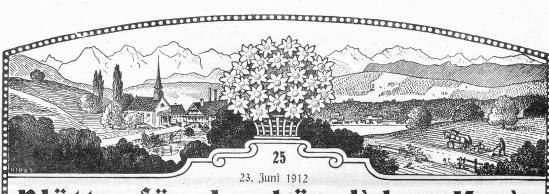
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# en häusli

# Du geisch vrby!

Mängisch drückt mi ds barz so schwar, Und doch dunkt's mi geng so läär, s'mahnt mi a=n=es usbrönnt's buus, Alli Freud isch g'wiche druus.

S'isch mr gange-n-i dür ds Säld, d'Sunne lueg so müed i d'Wält. d'Rose lüchti nid wie süsch Süürig rot und läbesfrusch.

Bin i duss im grüene Wald, Fröstlet's mi, so bald, so bald.

s'chunnt mr vor dr Vogelgsang, Beigi ganz e-n-andre Klang.

s'dunkt mi ds Stärnli glänz nid häll, Und de Bach lauf nümme schnäll ds härz mahnt hübschli i de Brust: "Alles isch voll Freud und Lust."

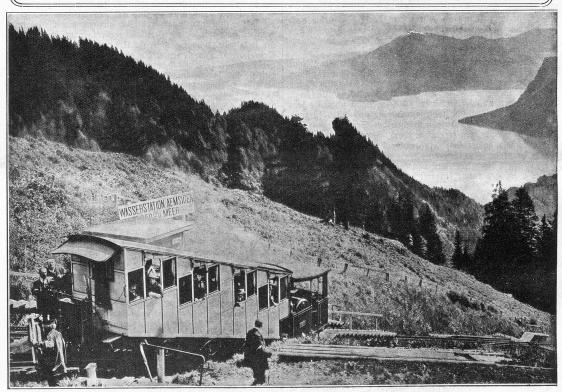
D'Sunne gluit so viel sie ma, d'Rose lacht eim lieblech a Und dr herrlechst Usenthalt, Isch und blybt dr Cannewald.

Ds Vögeli üebt geng no y, Illängi jchöni Melodie. Ds Stärnli glänzt i dunkler Nacht, I jyr alte gwohnte Pracht.

Ds Bächli wo dür d'Matte springt Murmlet luschtig, ruuscht und singt.

Aber du lungich nah-di-nah,
Alls mit müede-n-Auge-n-a.

6. Wathrich.



Bilatusbahn. — Wafferstation Uemfigen mit herrlichem Blid über den Bierwaldstätterfee.

# Der Lattenhofer Sepp.

Erzählung von Mar Grad.

(Rachdrud verboten.) Erstes Rapitel

Und nun, lieber Kooperator\*, gehabt Euch wohl! Guten Mut und guten Weg. Es ist just nicht so leicht, was Euer wartet, und besonders Euch, der Ihr aus dem Norden fommt, mag mancherlei fremd erscheinen. Aber: hart die Pflicht, süß der Lohn! Und was ich Euch gesagt habe, nehmt es nicht zu seicht, Ihr möchtest sonst üble Ersahrungen machen; und nehmts auch nicht zu schwer — eben gerade so, wie es verdient genommen zu werden. Unsere Bauern sind ein hartköpfiges Bolk, und es ist nicht schlecht, wenn man sie manchmal diese harten Köpfe aneinander reiben und stoßen

Der alte Pfarrherr rückte das schwarze Käppchen auf dem schlohweisen Haupte hin und her und deutete dann auf

Da gings ja wohl noch; aber die Untertanen, die Un= tertanen!

Schmerzlich lächelnd wies er mit dem Krückftock, der neben ihm an dem behaglichen Lehnstuhl stand, auf die dich verwickelten, geschwollenen Beine.

Der junge, neu gekommene Hilfskooperator machte eine protestierende Bewegung und sagte einige tröstende Worte. Aber der Greis schüttelte den Kopf. Laßt es nur sein, mein Lieber. Dafür ist eben kein Kraut

gewachsen. Mein Uebel find ja wohl die Siebzig, die ich auf dem Buckel habe. Run, wie es dem lieben Herrgott gefällt. Mag er den Laden schließen, das Hauptbuch ist in Ordnung.

Und nun Gott befohlen, Gott befohlen! Lange sah der alte Pfarrherr der schlanken Gestalt nach, die mit jugendlich elastischen Schritten die Landstraße hinaus dem Walde zuschritt, um sich im nächsten Dorfe ein wenig be-fannt zu machen. In lebhastem Feuer glänzten des Grei-

Sehr jung ift er noch — und fehr ideal! Da giebts noch viele kleine und endlich ein großes Begräbnis, wenn er das letzte, beste seiner Ibeale zu Grabe trägt. Ob er wohl hier-her passen mag? Wird sich ja wohl sinden!

Die Septembersonne schien warm, und der alte Mann sonnte sich gern in ihren Strahlen. Er saß auf der offnen Veranda des Pfarrhauses und schmauchte behaglich seine Pfeise. Auch dann noch behielt er sie im Munde, als sie längst ausgegangen und erkaltet war. Gedankenvoll schweiste sein Auge über die liebliche Gbirgslandschaft und blieb sinnend auf dem blinkenden, silbrigen Eckhen des Sees hangen, das dem Blick gerade noch erreichbar war. Etwas zerstreut erwi= berte er die zahlreichen, ehrfurchtsvollen Gruße ber vom Felde heimkehrenden Bauern.

A guata Herr, der Herr Pfarrer!

Ja ja, der kunnt leicht lieber no a paar Jahrln a fo

Mir funnt'n guat braucha! Haft'n neuen Kooporator z'erscht gsehn? Auf Neuam-ming hintere is er ganga. Du, dös is dir a feiner! A Preif is er!

Die turze, barsche Erwiderung des derben Burschen flang nicht eben sehr liebenswürdig. Eine Welt von Geringschätzung lag in den wenigen Worten. —

Indessen steuerte der "Preuß" wohlgemut dem Dörschen zu, dessen sein gesormter Kirchturm von Zeit zu Zeit freundlich im Sonnenlicht herübergrüßte, so oft der schöne Wald, durch den die gute Straße zog, einen Ausblick gewährte. Ausmerksam beobachteten die klugen, braunen Aus gen des auffallend hübschen Mannes alles, auch das geringste um und neben sich. Beinahe hätte sein Fuß einen grünen Käfer zertreten, der nun hilflos auf dem Rücken zappelte. Er beugte sich hinunter, nahm ihn in die Hand und besah sich den vielbeinigen Burschen erst ganz genau, bevor er ihn sorgslich auf eins der saftigen Lattichblätter setze, die üppig am Straßenrande wucherten. Mit kindlicher Freude bemerkte er

eine Hede voll Brombeeren und machte sich behaglich daran, die schwarzen Früchte zu verzehren. Und dort leuchtete ein Büschel herrlicher Glockenblumen! Mit einem Satz war er

den kleinen Abhang hinauf und hatte sie gepflückt. Er schwang die Blumen in der Hand und zog fröhlich vor schaftlich der Straße weiter. Aus dem Summen murde allmählich ein Singen, und zu den Tönen geselsten sich Worte. Deutlich klang es weithin: "Lindenwirtin, du junge!" Ein Studentensied! Wenn das eins der neuen Gemeindefinder hörte!

Da, an der Lichtung stand ein Feldfreuz. Es war aus glattem Holz; eine geschnitzte Rosenranke, an der weder Blüten noch Dornen fehlten, schlang sich darum. Langsam ging er darauf zu und steckte die Glockenblumen in das schmuzige Halbliterglas, das eine gutmeinende Seele, mehr fromm als geschmackvoll, mit plumpen Gartenblumen gefüllt hatte. Erft war es das, wenn auch grob, so doch durchaus künftlerisch ausgeführte Blumengewinde, das seine Aufmerksamkeit er-regte. Nun blieb sein in der Hauptstadt geübtes Auge ent-zückt und überrascht an der Marienstatue hasten, die in Halbmeterhöhe eine Nische in der Mitte des Kreuzes einnahm. Dieser Zug edeln, wahren Schmerzes im Antlitz der Himmels-mutter! Unwillkürlich saltete Hilarius die Hände wie zum Gebet, das wohl mehr der Gottheit Runft als der Heiligen Sorgfältig studierte er dann das Banze. in der Ausführung, wie in der Idee so weit abweichend von der sandläufigen Art dieser Arbeiten! Dann fiel ihm ein, gehört zu haben, daß sich die Dorfbewohner da unten meift durch Holzschnitzerei ernährten. Er schickte sich wieder zum Gehen an und schritt rafcher aus, da sich sein Interesse an ben Leuten nun gesteigert hatte.

Faft in jedem Saufe von Neuamming wird geschnikt. Im Sommer wenig, im Winter, der meift streng und lang ift, desto mehr. Ab und zu kommen Händler und kaufen die teilsweise wirklich wertvollen und kunstvollen Schnizereien um einen Spottpreis auf, mit denen sie dann selbst die besten Geschäfte machen. Die Leute abseits vom Weltgetriebe — denn bis zu dem abgelegenen Orte erstreckt sich das weitverzweigte Eifenbahnnet noch nicht — find mit den wenigen Groschen zufrieden, ja einige sogar froh, sich dadurch vor Bettel und Hunger zu retten. Mit Ausnahme weniger größerer Höse, die stolz abseits liegen, ift es ja ein armes Dorf! Fast zwei Drittel kleine Häuslerseute, die eben den armseligen Hükten gerade so viel Feld — sogenannte "Hungerstedeln" — haben,

daß fie fich gerade durchbringen fonnen. Von Hütte zu Hütte, von Haus zu Haus ging der junge Priefter. Nachdem er sich einigemal die Stirn empfindlich an die Balken angestoßen hatte, bückte er sich tief, wenn er über eine der ausgetretenen Schwellen trat. Mehr oder minder ftumpf und mißtrauisch begegneten ihm alle Leute. Hampf und intertualies exgegierer ign Haufer waren ganz verschlossen, wo die Bewohner noch drau-ken im Felde arbeiteten. Aus einer armseligen Hütte, die vollkommen verlaffen zu sein schien, tonte das klägliche, durch= dringende Schreien eines kleinen Kindes. Er umkreifte das einzelnstehende Haus, um zu sehen, ob denn niemand nahe sei; dann nandte er sich endlich an eine Reisig tragende Frau, die ihn stumpf anglotzte und sein Begehren und Fra-gen nicht verstand. Endlich hatte er schon einen Fuß gehoben, um durch ein offenstehendes winziges Fenster auf der Rückseite einzusteigen und sich des verlassenen Wesens anzu-nehmen. War ihm auch das "wie" noch dunkel, der Wille war da. Da sielen ihm plötzlich die Ermahnungen des Pfar-philosophischen Gleichmut angeeignet haben. Mer fonnte der billen, wise es erst später kommen mochte; auf Rosen würde das Häusserkind auch dann nicht gebettet sein.

Faft bei jedem blieb der junge Beiftliche ftehen, und feine tlugen, frifchen Augen glangten im Eifer. Auch bem fleinften und schmutigften Kinde legte er einen Augenblid die Hand den Kopf.

Da neu Kooporator!

A scheener Herr, a feiner!

Oft hörte er, was für Urteile die Leute, die ihm neugierig

<sup>\*</sup> Bfarrpifar.

nachsahen, fällten. Meistens aber verstand er den ihm ungenach anden, falten. Weistens aber verstand er den ihm ungewohnten Dialekt der Bauern nicht, oder höchstens dem Sinn nach. Nachdem er noch weiter, nicht eben mit größem Ersfolg, versuchte hatte, Bekanntschaften zu machen, schrift er etwas bedrückt dem Dorsende zu. Die Straße, die sich jetzt senkte, vertieste sich bald zu einem von hohen Böschungen einsgefaßten Hohlweg. Auf der rechten Seite oben sag ein ganz gefasen Hohlweg. Auf der rechten Seite oben lag ein ganz anjehnliches, aber vollkommen vernachlässigtes Haus, dessen verfallne Wände auf der Seite nach dem Obstgarten zu von Balken gestützt waren. Ein sorgsältig geschnitztes sogenanntes "Schneedacht" über der Haustür, an deren Seiten sich staffende Mauersprünge kreuzten, sesselt zuerst seine Aufenerksamteit. Ganz still und versassen zu das Gebäude da, kein Laut, nicht einmal das Gadern von Hühnern war zu hören. Eine schwarze abgemagerte Kaze mit gekrümmtem Rücken und sunkelnden Lugen schlich über die moosbewachsenen marschen Aretter die den keinen Reisssschaften werschen Bretter die den keinen Reisssschaften der keinen Reisssschaften von Kreinen Reisssschaften und funkelnden Verster die den keinen Reisssschaften der keinen Reissschaften der keinen Reisssschaften der keinen Reisssschaften der keinen Reisssschaften der keinen Reisssschaften der keinen Reissschaften der keinen Reisse der keinen Reissschaften der keinen Reissen kann der keinen Reissschaften keinen Reissschaften ka jenen morschen Bretter, die den keinen Ressissschupen decketen. Der Geststiche konnte es nicht unterlassen, sich dem Hause zu nähern. Er umging es durch den Grasgarten; die hintere Tür stand weit offen. Das erste Geräusch, das erhörte, war ein harter, trockener Husten. Das kannte ers Kannte es von vielen, vielen Krankenbetten, hinter benen bas Gespenst des Sensenmannes, die Sanduhr in der Hand, gelauert und die dürren Knochenarme ausgebreitet hatte, den Armen, Gehetzten zu umfangen. Wenn es einmal so ist, dann kann Einer den Sarg bestellen! Er trat zu dem niederigen Fenster und versuchte hineinzusehen; die blinden Scheisben erschwerten es ihm, aber mit Hisse des hellen Lichts, das von der entgegengesetten Seite hereinfiel, fonnte er Gestalt in einem Bette unterscheiden. Ueber den Kopf und um das halbe Gesicht war ein Tuch gebunden, wachsgelbe Hände lagen gefaltet auf dem rot und weiß gewürfelten Deckbett. Jeht hörte er ein deutliches Stöhnen und Aechzen;= abermals ein frampfhafter Huftenanfall. Dann rang es sich rauh und rasselnd aus der gequälten Brust: Sepp! A Wasser — a Wasser!

Gepfi 2 Wusser — a Wusser!
Er konnte jedes Wort verstehn. Nichts rührte und regte
sich, aber das Huften dauerte ununterbrochen fort. Diesemal
zögerte Hilarius nicht mehr. Rasch trat er in das Haus und
in die ziemlich geräumige Stube, in der sogar gegen alles
Bauernherkommen ein Fenster ofsen stand und dadurch ein ganz gute Luft herrschte. Eine Frau lag da, aber todkrank! Es ist niemand da — kann ich Euch helsen?

21 Maffer!

Der verbundne Ropf mit dem verfallnen Gesicht wandte sein vervanden sopi inti veri versaufen Gestaft Wandte sich ein wenig zur Seite. Die Backenknochen, auf denen die Kirchhofsrosen in brennendroten Flecken glühten, und die ppisige Nase traten scharf hervor. Ohne langes Besinnen griff er nach einer auf dem Tisch stehenden bunten Tasse und füllte fie eilig draußen am laufenden Brunnen. Mit geüb= tem Griff ftugte er die Rrante im Ruden und ließ fie trintem Briss er die Krante im Auden und tieg sie krinsten. Die heißen Fiedersippen sogen gierig das erquickende Naß ein. Schwach, mit geschlossenen Augen, aber mit einem Seuzer der Erseichterung sank die Frau in das gewürfelte Kissen, dem ein hartes Posser untergeschoben war, zurück. Der junge Seelsorger betrachtete mit wachsender Teilnahme die so verlassen schwarze. In dem Zimmer, das nicht wie das Haus das Gepräge des Verfalls trug, herrschte Lieblich Ordnurg. leidliche Ordnung. Der Fußboden schien gescheuert zu sein, und das gestickte Bettzeug der Kranken war sauber. Bon Gerät war wenig zu sehen, aber an dem einen Fenster stand eine Schnitz- und Drehbank, und dazugehöriges Handwerkszeug lag dabei. Allersei Hosz und angesangene Schnitzarbei-ten standen in der Ecke herum. Eine Art Säuse mit einem von Pfeilen durchbohrten heiligen Sebastian stand von der hellen Abendsonne beleuchtet an der Wand. Hilarius beugte sich weit vor. Ein wahres Weisterwerk! Der ergreisende Ausdruck in dem Leidensantlit des Märtyrers mahnte an den in dem Gesichte der Maria am Wegkreuz. In dem ge-marterten Körper schienen noch die eben überstandenen übermenschslichen Qualen nachzuzittern. Ein schauersiches und bennoch erhabnes Bild! Wie tief durchdrungen von der Kraft des Glaubens und dem Werte der Religion mußte der

Schöpfer dieses Werks sein! Jez da schaug her! Der tuat sich amas leicht! Auf der Schwelle stand eine sonderbare Gestalt. Lang und hager, in feltsam zusammengestoppter Rleidung, den

etwas schief gewachsenen Kopf mit einer durchaus nicht landesüblichen Zipfelmüße bedeckt, reckte sich der Mann mit drolliger Bewegung in die Höhe. Jez sag i nir mehr! A Geisklinger beim Lattenhofer Sepp! Bei mir a Geisklinger!

Dann brach er in ein rauhes, schallendes Gelächter aus, sodaß die Kranke zusammenzucke und einen Augenblick die fieberglänzenden Augen öffnete.

Ich kam zufällig vorüber, und das Husten und Stöhnen der Kranken, die nach Wasser verlangte, drang dis nach aus 
ßen. Da die Tür offen stand, alles so verlassen und kein Mensch in der Nähe war, meinte ich doch wenigstens versus chen zu muffen, ob ich nicht helfen könnte. Ja, was habts denn nachher tan? Höhnisch fragte der Bauer es über die Schulter herüber.

Ich habe ihr zu trinken gegeben.

Einfach und warm flangen die paar Worte.

Etwas weniger mißtrauisch mufterte der Sepp den Seel-

No - habts brav bet, daß d' arme Seel net gang schnurgrad in d' Höll abi fahrt?

Hilarius fühlte den Hohn mehr, als er die Worte ver-Stand.

Sie ift fehr frant!

Dös hab i eh scho gwißt

Habt Ihr denn keinen Arzt? Moants ös an Dokta! Na na — i brauch dös Glichter net, grad so weni wia — ich Euch brauche, wollte er ohne Zweifel fagen.

Aber der ruhige, sanste Blick des Priesters verhinderte doch, die Beseidigung auszusprechen. I woaß eh, was ihr sehlt. Da is halt niz 3' macha! Wißt Ihr denn das gar so gewiß?

Der Lattenhofer hatte sich auf den Bettrand gesetzt und die abgezehrten Hände seiner Frau gesaßt. Sein Gesicht trug den Ausdruck eines verhärteten Schmerzes und einer Ruhe, die allein lange Gewohnheit giebt. Halb abwesend murmelte er dann vor sich hin: Aus werds, aus werds! Der Leib wird hohl, d' Lungl sallt durch. Machts nimmer lang! Er nahm ein rotweißes Taschentuch und wischte den Schweiß von der wächsernen Stirn der Kranken. Dann zuckte

er die Schultern, entledigte sich seines Rocks und setzte sich, ohne sich weiter um den Geiftlichen zu kummern, an seine Schnikarbeit.

Es war still im Zimmer; einige Fliegen brummten, und von der Dorfstraße tönte das Brüllen des Biehes, das Schwaßen und Lachen der Kinder herein.

Habet And Caught des Aufgete da derüben gemacht? Habet Ihr auch das Marienkreuz da drüben gemacht? Sepp drehte fich überrascht um; er hatte die Unterhaltung mit dem Eindringling für beendet gehalten. Dag der noch

Wohl wohl!

Und hier, den Beiligen Sebaftian? Ihr feid ein Runft=

Sepp!

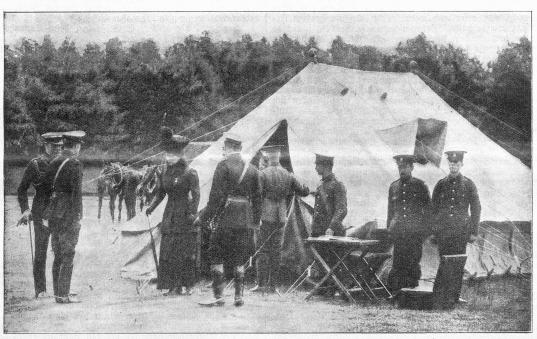
Was bin i? U Kinftler,, Tua i ebba feiltanzen und Uffen tressieren? Wanns glaubts, i laß mi frozzeln von oan, wia Des oaner seids, dann schneidts Enk.

Dann fuhr er auf, seine Stimme klang grollend und

I hab Enk net grufen und net gladen; i brauch Enk net und Ihr mi net. Laßt mir mein Fried und da Marie a ruhigs Sterbn.

Ein wenig wich Hilarius doch vor dem großen Manne, der, das Schnigmesser in der erhobnen Hand, vor ihn getreten war, zurück, so unheimlich flirrten die kleinen Augen mit iren war, zuruch, so unspetinich sierten eine teinen Langen ihrer unbestimmten Farbe in dem barslosen, von kausend Falsen bedeckten Gesicht. Aber es war nur ein Augenblick. Ihr seid sehr unglücklich, und das macht Euch ditter. Noch einmal — kann ich Euch nicht helsen?
In, wann Ihr d' Grichter absausen täts und von van

zum andern betteln gehats, daß 's oan wenigstens net außischmeißen, von Gricht zwegn außischmeißen ausm eignen Häusel, weils baufällig wear! Baufällig! Ha! Dös halt no wehr aus, als wia dös arme bifi Leben da, und dös bifi, was i no davon brauch! Die verstuachte Baukommission! Da Teufi solls holen! I woaß 's selm besser als die da, mit dene gscheiten Köps. Nachher bräucht i net immer furt und alle-



Die Königin von England besichtigt bei einem englischen Regimente Sanitätszelte und deren Einrichtung.

Die Radfern: fahrt Mün-den:Zürich,

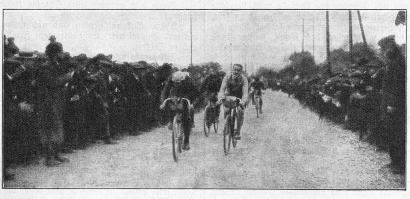
veranstaltet vom Schwei= zerischen Rad= sahrerbund, hatte teilweise unter ungün= stigen Fahr= verhältnissen zu leiden. Morgens punft 3 Uhr ftarteten in München 16 Schweizer und 17 Deutsche. Die Fahrer hatten unter=

wegs gegen heftigen Ge-genwind und Regenschauer zu fämpfen, wozu sich noch wozu lich noch aufgeweichte Straßen gesellten, so daß bergab sehr vorsichtig gesahren werden mußte. Da in der Gegend von Kamsen aroke Köhengroße Höhen-differenzen auf furze Strecken zu überwin-den waren und die deutschen Toilnohmer

Teilnehmer



Paul Sufer von Zürich am Biel.



Die deutschen Teilnehmer gehen als Gruppe durchs Biel.

anscheinend nicht so geübt waren, fielen dieselbenmehr und mehr zu= rück und es gingen nach 12 Stunden 28 Minuten und 48 Se-funden als erster Paul Suter (siehe Bild) u. 5 Se= Bild) u. 5 Se-tunden später Choppard von Biel durchs Ziel. 3. wurde Widmer von Genf; 4. Schon-tel (Leipzig); 5. Aberger (Berlin); 6. Grandjean (Travers); 7.

6. Grandjean (Travers); 7. Sädike (Berin); 8. Franz Suter (Zürich) 9. Med, Düigelborf); 10. Mergenthaler (Stuttgart); 11. Stievert (Berlin); 12. Gall (Lugsburg); 13. Merriere (Genf); 14. Fijcher (Grendjen); 15. Rheinwald Genf; 16. Mers Genf; 16. Wer= feli (Uarau).

weil auf d' Grichter, und d' Marie so gang alloanig laffen, bis 's mir amol stirbt berweilen. Und wenn 's halt nachher a no brav Geld herschaffen tat's, nacha kunnt mir schon gholfen werden!"
Erstaunt streifte des Geistlichen Blick die

Schnißereien.

"Ihr habt Nahrungssorgen?"

"Na ja, wie ma's halt nimmt, mir braucha

net viel, aber — dös ander geht Cahner nigen an." Ein scheuer, seindseliger Blick tras Hilarius, der ihn aber ruhig aushielt und keine Miene mach-

te, das Haus zu verlassen und teine Wiene mach-te, das Haus zu verlassen. "Ihr gebt, höre ich, Eure Sachen den Händ-tern. Warum verkauft Ihr sie nicht aus freier Hand? Ihr könntet dabei doch ganz andere Ge-schäfte machen; die Unterhändler und Mittelsleute übernortellen Euch" übervorteilen Euch.

"'s hats noch nia vana anderscht gmacht!" Der Geistliche schüttelte den Kopf. — Immer und überall dasselbe beim Landvolk, ob Süd oder Mord. Immer dasselbe zähe Festhalten am Alt=

hergebrachten.

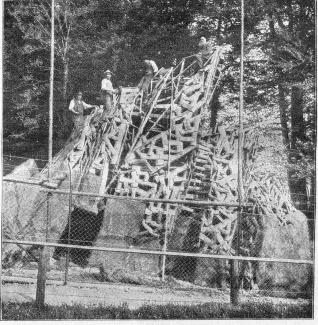
"Ihr habt Sorgen und Kummer, auch außer denen, die Euch Euer frankes Weib und das alte, baufällige Haus da bereiten; ich dränge mich nicht ein in Eure Geheimnisse, aber den Trost, den ich Euch geben kann, will ich doch auch spenden. Der liebe Gott im Himmel

"Laßts mir an Fried, sag i! — Hab no nia gmerkt, daß sid da siabe Herrgott um an Latten-sepp kümmert hätt. Fragts nur 'n alten Pfarrer, wer da Sepp is. Der laßt mi schon lang gehn und i an Herrn Pfarrer!"

"Und so lebt Ihr dahin ohne Frieden und Glauben? Ihr, der Ihr die göttlichen Gestalten wiedergebt in einer Bollendung, wie ich es noch nie gesehen habe? Das tann doch nur mahre Empfindung ganz allein. Und immerzu schnigt Ihr Christus oder die Heiligen, und dabei die Hölle im Herzen? Ja, Mann, warum denn dann nicht lieber welt-liche und Spukgestalten?"

"So? Kann ma dös a? Dös muaß i amal probiern" jagte der Bauer höhnisch, "i hab sonst nir wie höchstens no Biecher gmacht." Und dann nach einer kleinen Pause suhr

er fort:



"Geltens, ös seids der neue Kooperator? Hab schon das von reden hören. Jeht mir is eh gleich, mi gehts weiter nig Ihr seids a Preiß?"

Der andere nickte.

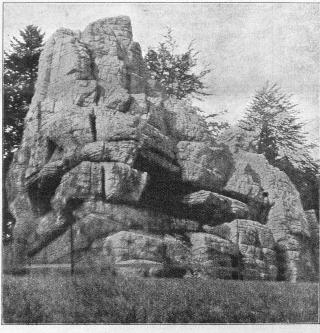
"Werds Ent hart tun, Herr!" Er lachte wieder höhnisch. "Sind net beliebt, de Preißen, bei uns. Und nacha die Sprach, weichen der Grad wie a Buch! Jest i verstehe, a bist besser; i kenn mi aus in dera fremdländischen Sprach."
"Woher denn?" "Ia mein — im Gfängnis din ich halt mit an Preißen gsessen. (Fortsetzung umstehend.)

#### Künstliche Felsen.

Oberes Bild: Neu zu erftellender Gemfenfel= fen in St. Gallen.

Unteres Bild: Rünftlicher Steinbochfelfen in St Gallen.

Um dem Stadtbewohner die immer seltener werdende Tierwelt vor Augen zu führen, geht man in vielen Städten zur Anlage von Tiergärman in vielen Staden zur Anlage von Lergutzten mit natürlichen Lebensbedingungen über. Bährend in den älteren Tiergärten die Bewohner in Käfigen und vergitterten Häusern ein freudenlose Dasein fristen, wird in den neueren Unlagen die Umgebung der Heimat des Tieres so viel wie möglich angepaßt. Bahnbrechend in dieser Art war Hagenbed in Stellingen bei Hanisburg, wo man glaubt, sich mitten unter den Tie-ren zu befinden und doch trennen breite Gräben oder sonstige natürliche Abschlüsse den Besucher von den gefährlichen Tieren. Der Erbauer der Felfen in St. Gallen ift der befannte Bildhauer Urs Eggenschwyler in Zürich, der im Hagenbeck-schen Tierpark die künstlichen Felsen schuf. Das ganze wird in Holz aufgebaut, mit Dachpappe und nachher mit Drahtgeslecht überzogen, mit Zement überkleidet und selsenähnlich gesormt. — Neuerdings geht auch die Stadt Berlin daran, unter Leitung des weltbekannten Tierzüchters Hagenbed einen Bart für Tiere zu schaffen, in dem ihre Gefangenschaft dem Besucher kaum auffallen wird.



Er kicherte unheimlich vor sich hin. — Bom Fenster her wehte es kalt herein. Es mußte der Seemind sein, von dem der Kooperator gehört hatte. Die Frau im Bett stöhnte auf und kämpste mit dem Atem, der sich schwer und pfeisend der tranken Brust entrang. Unwillfürlich machte der junge Seel-sorger eine Bewegung gegen das Bett. Laßts sein, Herr! Sein lassen sollt Ihrs, sag i!

Zornig und drohend rief es der Sepp.

Nur sehr widerstrebend und betrübt zurückschauend ver-ließ Hilarius das verfallne Haus. Mit gesenktem Kopf, ties in Gedanken verloren, ging er heimwärts.

Forschend ruhte das kluge Auge des alten Pfarrherrn auf ihm, aber viele Frage stellte er nicht mehr an den neuen Amtsbruder. Bis spät in die Nacht leuchtete dessen Lampe weit in das Dunkel hinaus und zog die Falter an, plumpe Leiber mit haftigem Flügelichlag gegen die grüne Gloce stießen. Hilarius schrieb; sein Brief trug die Abresse eines befreundeten Professors vom Runftgewerbe in der Hauptstadt.

Zweites Kapitel.

Er hatte zum ersten Male gepredigt. Die Kirche war zum Erdrücken voll gewesen, denn wer nicht aus Frömmig-keit gekommen war, den hatte die Neugierde hergetrieben; bis aus den entlegenften Orten und Dörfern, meinde angehören, maren sie gefommen; groß und flein, Weiber und Männer.

Da Preiß predigt heut!

Langfam und laut, flar und eindringlich, für jeden verftändlich hatte der junge Kooperator gesprochen. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch od mit alle, de tijt indigleig und veltaden seid, ich will ellich erquicken! Richt einer, der etwas hätte sagen können gegen Inhalt und Horm. Und alse hatten jedes Wort des damisichen Preißen sogar wirklich verstanden. Die Weiber steckten noch lange die Köpse zusammen, slüsterten sich gegensseitig zu, wie schön der "Neue" wäre und suchten nach passenden Bergleichen.

Bia da heilige Bonifacius in da Marterkapellen am

Berg droben!

"Wia da liabe Herrgott selber", wisperte eine blutjunge Dirne einer Kameradin zu. Um Kirchplatz standen die Bursichen, beim Kronenwirt saßen die Bauern, und alle tauschten ihre Meinungen aus.

"A Fescher ist er! Und die von der göttlichen und der menschlichen Liab und Hilf, was er gsagt hat, is net zwider!" Der Kramerjackel meinte so; das "Dorklicht", der auf und auf der erste in der Schule gewesen war. Einige seindlich blikende Burschen rotteten sich abseits zu einem Knäuel zusammen. M Kreib is ar halt da. men: A Preiß is er halt do!

"Na, na, schön wars! Da laßt si gar nigen dagegen

Gewichtig sprach es der dide Hofmeier, im Bollgefühl der absoluten Maßgeblichkeit seiner Ansicht. Er, der Bür-Er, der Bür= germeifter von Stading, das will was heißen! Die fetten Hände spielten mit den Talern und andern Anhängseln, die an der mächtigen goldenen Uhrkette über der geblümten an der mächtigen goldenen Uhrkette über der geblümten Weste mit den eingewebten Seidenblumen hingen. "Laßt si nigen sagn! Hätts net a so denkt 3'erscht! Da-

mit bafta.

Der hofmeier hat gmeint, der Bürgermeifter hat gfagt des neuen Rooperators Stellung war fürs erfte gemacht.

Drinnen in der geräumigen, hellen Stube, durch deren epheuumsponnene Fenster die Sonne hinein schien, sagen der alte Pfarrer und sein Hilfskooperator beim reichlichen Mittagsmahl. Beibe waren wohl gelaunt. Der Alte fühlte sich durch das wider Erwarten wohl gelungene erste Debiit des jungen Amtsgehilfen sehr erleichtert. Dieser spürte sestern Boden unter den Füßen, und schon tauchten ihm eine Menge Bläne, seine jugendlichen philantropischen Ideen zu verwirklichen, in Ropf und Herzen auf und wuchsen und gediehen niger, in Ropf und Jerzen auf und wudsen und gediehen wie üppige tropische Gewächse in Treibhaussust. Wenn er mit der Hand seine Brustrasche streifte, knisterte darin ein wichtiger Brief. Der Prosessor teilte ihm mit, daß er demnächst einen Fachmann zur Besichtigung und unter Umständen zum Ankauf der gerühmten Holzschnitzereien hersenwolke. Schon wollte er nach dem Schriftstück, dessen Inhalt ihn so ersreut hatte, greisen und damit den Pfarrer über-

raschen. Eine vollkommen neue, für die armen Leute aus= giebige Industrie mußte das werden und vielen Wohlstand und Segen bringen, die jest ihr Leben nur fummerlich fri= fteten. Er wußte selbst nicht, was ihn im letten Augenblick dann doch noch abhielt, die Sache dem Pfarrer mitzuteilen. Später vielleicht, jest wird es noch verfrüht sein, dachte er. Aber über den Lattenhoser Sepp mußte er etwas ersahren.

Er schenkte dem Pfarrer das Glas wieder voll, und als die Christine abgeräumt und das Zimmer verlassen hatte, holte er auch noch des Pfarrers Pseise und setzte sie in Brand.

Das ist ein prächtiges Feldfreuz, das am Wege nach Neuamming fteht. Ein wirklicher Rünftler in seiner Urt, der

Der Lattenhofer Sepp! Ja, der kanns; das ist wohl der beste weit und breit. Ihr kennt ihn wohl schon, Hilarius, oder doch vom hörensagen?

Hilarius wurde rot wie ein junges Mädchen. Dann aber erzählte er, was er alles bei seinem ersten Besuch dort erlebt hatte. Der Pfarrer lauschte aufmertsam.

Ihr habt ihn nicht wiedergesehen?

Nein, Hochwürden! Und ehrlich gesagt, so sehr ift mir ouch an keiner neuen Begegnung gelegen. Es hätte ja nicht viel gesehlt, und ich wäre die fünf Stufen anders und rascher herunter wie hinaufgekommen. Man könnte sich ja fürchten!

Ja ja, er ift ein wilder, verbitterter Mann, zerfallen mit Gott und den Menschen. Sieht er aber einen Priefterrock, wird er wie ein Stier, dem man ein rotes Tuch vorhält. Ich weiß zum Beispiel ganz genau, daß er an mir nur das Neid haßt, wenn er auch sonst unsern Stand im allgemeinen verschen der achtet und verhöhnt. Er ist troß allem und allem fein böser Mann und ein geborener Philosoph dazu, dem ursprünglich eigenklich eine ganze Menge Wit und Humor von der Natur beschert war. Das Unglück aber hat ihn wirklich in jeglicher Weise verfolgt, und da er wohl nie den wahren Gottesglauben in sich getragen hat, hat es ihn auch so vollkommen beusgen können. Seit Jahren sehe ich ihn kaum. Eine Kirche bestritt er nie, noch weniger natürlich einen Beichtstuhl. Über er weiß, daß ihn keiner milder beurteilt als ich, troß meines Briefterfleides. Ich kenne eben sein ganzes Leben wohl so ziemlich.

Es würde mich ungemein intereffieren, hochwürden, mehr davon zu erfahren. Könnten Sie mir nicht etwas er-

zählen?

Gewiß fann ich das; es ist nichts Schönes gerade, aber auch bald erzählt.

Laffen Sie doch hören!

Der Pfarrer rückte ein wenig das schwarze Sammet-käppchen, holte tief Atem, und dann begann er:

Ich weiß das Lattenhofer Unwesen noch als eins der besten des Dorfes, das ja nie ein übermäßig reiches war. Das Haus immer im Stand, die Grundstücke bebaut und besackert, wie es sich gebührt. Als ich vor bald dreißig Jahren hierher kam, war der Lattensepp, ein ellenlang aufgeschossener bsonder Bursch, so Mitte der Zwanzig, voll Leben und Wis. War ein Jug auszumachen, hatte er die Hand dabei. In Tanzen, Jodeln und Schießen, besonders aber im Schnies zen war er allen voran. Immer fleißig bei seiner Arbeit, furz, ein Prachtmensch, dem man gern verzieh, wenn er ein-mal fast allzutolle Streiche machte. Was Schlimmes wurde ba ftarb sein alter Bater, dem er immer ein guter Sohn gewesen war. Ein Bierteljahr später habe ich ihn dann selbst getraut. mit der damas neunzehnjährigen Waria Theresia Bichler, die aus dem Desterreichischen her war. Keiner hatte vorher was gewußt oder auch nur geahnt von der beabsichtig= ben heirat und von der Existenz dieses Mädchens. Die hiesi-gen und andre aus der Gegend waren vom Sepp immer nur, wenn auch in allen Ehren, zum Narren gehalten worden. Am folgenden Worgen wurde von seiner Frau ein etwa einschriften Ablget abtle batte obn feine Rauf er eine eine Gepp, im Grasgarten auf dem Rücken liegend, jauchzend seine Künste machen ließ. Sie hatte also schon ein Kind gehabt; und da er es so willfährig aufgenommen hatte, nahm man an, er wisse wohl am besten, wer der Vater sei. Es hat denn auch niemand nach einem solchen gesucht. Das Ansehen der hübschen, etwas zart aussehenden Lattenhoser Bäuerin,

deren sanftes Wefen jeden einnahm, murde durch diesen Umftand keineswegs getrübt. Im ersten Jahre habe ich die jungen Cheleute regelmäßig Sonntags in der Rirche gefehen. Er hat mir auch einmal gebeichtet, sie aber ist dazu immer über die nahe Grenze gegangen, weil sie, wie er mir sagte, ihren früheren Pfarrer so "arg gewohnt" war. Auch sonst hat sie mir nie viel Red und Antwort gegeben und ist mir immer eher ausgewichen. Ich habe sie dann auch nie besonders veranlaßt, ihr Benehmen gegen mich zu ändern, das übri-gens immer ehrsurchtig, freundlich und nie seindsessig war. Still und sanst ging sie ihrer Wege und sah nicht rechts noch lints.

Im tommenden Jahre befiel mich eine schwere Krant= Im kommenden Jahre bestel mich eine jamere krantsbeit, von der ich mich recht lange nicht erholen konnte. Da murde mir dann während der Rekonvalenszenz ein junger Kooperator beigegeben, der mich vertreten sollte. Sympathisch war er mir nicht. Seine sahle Gesichtsfarbe, die alten Jüge und vor allem das sanatische Wesen voll verrosteten Aberglauben und seine harte Undubsamkeit waren mir mehr als unangenehm. Um Ofterdienstag wollte ich mein Amt wieder aufnehmen und den andern verabschieden. Nur die ichmeren Oftertage mit dem angestrengten Kirchendienst und schweren Oftertage mit dem angestrengten Kirchendienst und dem vielen Predigen - nnte ich noch nicht übernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

ON 716

# Parfüm.

Stigge von Walter Kaulfuß.

(Nachdruck verboten.)

Aus der dunklen Gasse trat ein Mann in den Lichtfreis der hellerleuchteten Hauptstraße. Troßdem die Uhr der alten Kirche bereits die mitternächtige Stunde verkündet hatte, war voch noch Leben in der Stadt. Borm Hauptportal des Resi-denzkasses machte der Breitschulterige, der den Kragen seines Mantels hochgeschlagen und den hut tief ins Gesicht gedrückt hatte, Halt und trat alsbald in die prächtigen und behaglichen Räume.

Zwei Kellner sprangen herzu und halfen beim Ablegen bes Ueberrocks. Während der eine die Sachen an den Kleiberhaken hängt, fächelt der andere, ein kleiner unansehnlicher Wensch mit einem träumerischen Blick (wie es für das Geschaft) schäft eines Kellners gar nicht paffen will) mit seiner großen weißen Serviette über den Tisch, pustete dabei einige Male turz über den hochgenommenen kleinen Aschenbecher und sate den gougenommenen tiernen Alchenbecher und sagte dann mit vieler Grandezza:
"Was wünschen der Herr Doktor?"
"Wie immer," antwortete der also Angeredete und lehnte sich behaglich in die Ecke.

Sein Gesicht verriet den alternden Junggesellen, und seine Züge ließen erkennen, daß des Lebens süßer Kelch bis auf den Grund geleert war. Zwei mächtige "Durchzieverrieten den Akademiker und manch ansehnliche Narbe auf dem Scheitel legte Zeugnis ab, daß ihr Träger oft seinen Mann geftanden hatte.

Der Rellner tam und ftellte den friftallenen Behälter mit dem smaragden schimmernden Absinth vor den Gaft auf den

Tisch. Dann saß Dr. Franz Casimir in Gedanken versunken, allein in seiner Ecke.
Sein Monokel war ein wenig beschmutzt. Das seine Bastisktaschentuch mußte die Durchsicht wieder herstellen. Hm, dieser Dust, der aus dem kleinen Tüchsein wehte. Der Doktor

dejer Duft, der aus dem kleinen Luchkein wehte. Der Doktor jog ihn mit vollen Zügen ein und schloß die Augen. War es doch derfelbe Duft, dasselbe Parfilm, mit dem sie sich umgab, der all' seine siebe Dolly", murmelte er. "Kleine, süße Dolly", murmelte er. Wie entzückend doch dies herzige Geschöpf war! Und wie hingebungsvoll, seidenschaftlich. Daß sie so im Schatten der Großstadt dahinwelken mußte. Wenn er doch nur ihr Geheimnis erfahren könnte. Ihr Geheimnis war nämsten sien Ware

Dr. Franz Casimir schüttelte sich, als er daran dachte, daß noch jemand da war, der diefen fleinen, roten Mund fei= ner Dolly fuffen murde.

Ber war also dies "Geheimnis?" Ein Mann, der viel auswärts zu tun hat und mit vornehmen Herrschaften Umgang habe. Mehr wußte Casimir nicht. Und das, was er wußte, war zweideutig. Schließlich: was fümmert's ihn, wer dies "Geheinnis" war? Für ihn kam es eigentlich nicht in Betracht.

Der kleine, unansehnliche Kellner mit dem träumeri= ichen Blick brachte abermals eine kriftallene Schale mit dem

smaragden schimmernden Absinth.

Das Leben in dem Cafe hat um diefen Zeitpunkt feine Bohe erreicht. Es ift ein illuftrer Rreis von reichen Leuten und Lebemännern, der sich noch ein Stelldichein gibt. Die Kellner haben alle Hände voll zu tun, den Wünschen der Gäste nachzukommen. Sie tun es mit größter Freundlichfeit, da ihnen nachher um so größerer Lohn winkt.

Dr. Franz Casimir sieht dem Treiben zu. Hört das Geld auf den marmornen Tischplatten klingen und das stereotype "Danke recht sehr" der Kellner. Wieviel so ein dienstbarer Beist wohl in der Nacht verdienen mag, denkt er. wird es nicht sein. Aber dafür ift's Leben der Leute auch. Alle Nächte diese Art von Arbeit, dieweilen die Frau daheim sist. Bielleicht irgendwo im Dachkämmerlein. Denn Ansprüche stellen sie wohl kaum. So denkt Dr. Franz Casimir. So denkt er immer, wenn er Kellner sieht. Und heute ents deckt er sein doppelt soziales Herz für diese Leute.

Db das der Abfinth macht, der fo fonderbar feine Bedanken bin und her wirbeln läßt. Bon feiner kleinen Dolln fliegen sie hin zu dem kleinen unscheinbaren Kellner mit dem träumerischen Blick. Welch' große Kontraste, wenn man diese beiden Menschenkinder nebeneinander stellte. Ob jener wohl jemals die Liebe eines Weibes, eines füßen Beibes genießen wurde? Oder ob ein Weib jenem ihre Liebe zu schenken im-ftande ift? Franz Casimir fährt sich über die Stirn und Augen, um diefe Gedanten zu verscheuchen.

Der Rellner mit dem träumerischen Blid eilt dienstfertig

"Zwei Mart und fünfzig Pfennig, Herr Doktor", sagt ber Kellner.

Dr. Franz Casimir wirft ein Dreimarkstück auf den Tisch. "Stimmt", sagt der Geber.

mmt", sagt der Geber. "Danke recht sehr", antwortet der Kellner, zupft etwas verlegen an seiner Serviette und sieht schüchtern zu dem be- fannten Gast auf.

"Herr Doktor, wenn Sie 's mir nicht verübeln, aber ich wollte Herrn Doktor nur etwas fragen. Nur eine Frage, herr Doftor.

.Rahlen!

Dr. Casimir sieht interessiert auf. "Run, und?" "Herr Doktor haben immer so ein schönes Parfüm an sich, und da wollte

Da der Rellner eine verlegene Paufe macht, fragte Ca=

fimir sonderbar schnell: "— — und da wollen Sie, was?"

"Gern erfahren, woher Herr Doktor das beziehen?"

"Mensch, was geht sie das an?!"

Seien Herr Doktor nur nicht bose. Aber ich habe eine Frau, eine schöne Frau, der kann ich nicht genug gutes tun, denn ich liebe sie. Und sie hat eine solche Borliebe für gutes Parfüm. Alles tue ich, was fie von mir verlangt. Sehen Sie,

deshalb frage ich", In schnellem Redessuß hatte der Kellner diese Worte herausgebracht. Er sah scheu nach dem Doktor hinüber. "Haben Sie eine Frau; eine schöne Frau, sagten Sie?"

fragte der Dottor.

"Ja", sagte der Kellner mit dem träumerischen Blick, "sie kostet mich auch fast meine ganze Einnahme, mein ganzes Trinkgeld. Und eine Leidenschaft hat sie für Parküm. Sie ist so süh, meine kleine Dolly."

Der Dottor war aufgesprungen und stand jetzt dicht vor hom Rollner

"Wie fagten Sie, hieße Ihre Frau? D=o=l=l=n?"

"Ja — und sie hat eine Leidenschaft für Parfüm." Dr. Franz Casimir nahm Hut, Mantel und Stock und eilte, ohne ein Wort der Erwiderung durch die Tür ins Freie. Ihn fröftelte . . . . .

## Studentinnen als Stiefelpuker

Man weiß, daß viele unbemittelte amerita= nische Studenten sich in den Sommermonaten als schlichte Arbeiter oder Kellner verdingen, um die Mittel zur Fortsetzung ihres Studiums zu erslangen: aber diese auspferungsvollen Jünger der Wissenschaft werden noch von den Studenstinnen des Wellessey-Colleg von Boston überstroffen. Denn diese Töchter der Alma mater has ben durch gemeinsamen Beschluß jest einen Be-ruf ergriffen, der in ganz Amerika verachtet ift, wirken buchstäblich als Stiefelputzerinnen. Und fie bringen dieses Opfer nicht für ihre persönliche Zukunft, sondern für einen gemeinnützigen Zweck: für den Bau eines neuen Colleggebäus des. Um die nötigen Wittel für diesen Neubau du sammeln, sann man lange auf ein Berjahren, das auch die Aufmerksamteit und damit das Interese der Deffentlichkeit erregen könne. Und das Ende war der gemeinsame Beschluß, das schwähliche" Amt eines Stiefelpußers zu übernehmen, also eine Beschäftigung, die in ganz Amerika nur den Regern zufällt. Die jungen Die jungen Damen mieteten in einer der Hauptstraßen einen fleinen Laden und in diesem Stiefelpußkabinett der Hochschillerinnen des Wellesley-College kann sich jeder für 30 oder 60 Cts. pugen lassen. Aber sich jeder fur 30 oder 60 Ets. pugen lassen. Aver die jungen Damen, die nach dem Bericht einer französischen Zeitschrift so tapfer alle Standessvorurteise und alse persönsiche Eiteskeit der Erreichung eines gemeinsamen Zieles opfern, has den auch richtig kalkulirt: Jung und Allt drängt nun zu diesem Stieselpugkabinetet und es gilt als Chrenpflicht, sich wenigstens einmal von den tapferen Studentinnen die Stiefel blank puhen zu lassen. Der reiche Mann reicht dann nach vollsbrachter Arbeit der Studentin seine Hunderts-Dollarnote, der kleine Bürger seinen Dollar, aber keine der jungen Damen wird auch nur einen Centimes nehmen, ehe fie die Stiefel nicht wirfs lich blizdlant gemacht hat. Da aber der Neu-bau des Collegehauses 100,000 Dollar erfordert, werden die tapferen Mädchen trot der Freigebig= feit mancher herren noch manches Paar Stiefel puten muffen, ehe ihr Ziel erreicht ift.

# Was Frauen verlieren

Das ift ein lustiges Kapitel, und man kann es in iedem Funddureau studieren. Sine Statistik des Parifer Funddureaus am Quai des Orferres skellt selt, daß die Frauen von Jahr au Jahr mehr Dinge verlieren . . . Im Jahre 1910 waren dort nicht weniger als 85,723 Gegenstände devoniert, im versangenen Jahr wurden es schon fast 90,000. Davon waren im Jahre 1910 die meisten Gegenkände, 30,501, in Omnibussen gefunden worden, die übrigen auf öffentlichen Wegen, in den Straßenbahnen ulw. Un diesen Riesensummen sind auch die Männer beteiligt. Über wie schwach im Verfältnis au den Frauen! Diese stellen 65 die 80 Prozent der Funde bei! Da sieht man besonders viele Sonnensämmen nates, Armbänder neben einander in dem Bureau, ein komisches Durcheinander der verschiedensten Sachen, Rogelbauer neben Sandickuben, Wassen, alles trägt seine Nummer und wartet auf den Bestige, dies estat feine Nummer und wartet auf den Bestiger, dies estat feine Munmer und wartet auf den Bestiger, dies es sich welche. Doch ist es

eigentiimlich, er meldet sich recht selten. Bie kommt es äber, daß gerade die Frauen so viel mehr Sachen versieren als die Männer? Sind sie unachtsamer, gerstreuter? Sie baben wohl mehr als eine Entichuldigung. Ihre Kleider baben keine oder wenige unwaktische Saschen. Sie haben sie Kinder bei der Hand au silbren. Sie machen mehr Einkaufe als die Männer, und sind oft so bepackt, daß es nicht verwunderlich, wenn irgendwo ein Gegenstand liegen bleibt.

## Rahensteuer

Im "Ornithologischen Beobachter" macht Dr. Gans auf das gefährliche Treiben der Katzen aufmerksam, vor denen in unseren Hausgärten kein Bogelnest und kein Bogel sicher ist. Als wirksames Mittel gegen diesen übelstand befürwortet er die Einführung einer Katzensteuer nach dem Beispiel verschiedener Städte in Deutschland. Die schweizerische Gesellschaft für Bogeskunde und Bogelschutz, deren ofsizielles Organ der "Ornithologische Beobachter" ist, gedenkt diese Angeslegenheit weiter zu versolgen.

## Tranernde Witwen in weißer Kleidung

Die junge Witwe Aftor, die der Kleidsamkeit we-gen ihren bei der "Titanic"-Katastrophe umgekommenen Gatten in Beiß betrauert, bat Schule gemacht. In Newpork ift die weiße Rleidung für trauernde Bitwen in der Tat jest fo allgemein geworden, daß die großen Modemagazine der Fifth Avenue dem auf fie einstürmenden Bedarf nicht mehr zu genügen vermogen. Gin Bertreter einer Diefer mobegewaltigen Firmen machte über das von der Mode vorgeschriebene neue Trauerkoftilm einem Berichterstatter die folgenden näheren Ungaben. Die zur Berwendung kommenden Stoffe find Alaskaflor, ein weicher Seidenatlas von ftumpfem Glanz, Seidenkafchmir, Creve de Chine, weißer Chiffon und Taffet. Letterer ift seines Glanges wegen für Trauerkoftime minder beliebt, wird aber, um Abwechslung in das Toiletten= Einerlei zu bringen, hier und da mit verwendet. Als Befat wird ichwerer weißer Crepe benutt, obwohl diefer weniger reich wirkt als bei der schwarzen Toilette. Man trägt wenig Svipen auf den neuen Trauerkleidern, bei denen Schleifen und Falten den bauptfächlichten Befat bilden. Beiher Moire ift als Befat geftattet, und für Nachmittags= und Abend= toilette werden auch Bergierungen von mattweißen Glasperlen getragen. Beife Bitte, weiße Striimpfe und weiße Schube vervollständigen gufammen mit weißen Handschuhen und Schirmen die Trauertois lette, mahrend jede Art Schmud verwönt ift. Die offis sielle Trauerzeit wurde auf die Dauer von fechs Monate beidranft.

# Yoghurt und Kefir

Yoghurt und Refir kann man sich leicht selbst herstellen, was überall da, wo nicht direkt Unstatten zur Fabrikation dieser Getränke bestehen, sehr lohnend ist. Beide sind heute sehr bestebt und verbreitet und werden zur Kräftigung sowie zur

Blutbildung viel genoffen. Der Ursprung dieser Getränke ift der Orient, wo man von angefäuer= ter Milch fagt, sie verlängere das Leben, da die Gärungserreger, welche die Milch zum Gerinnen vertingserreger, weiche die Mild Jam vertinkel bringen, die im Darm vorhandenen Fäulnispilze zerftören. Borbedingung, um guten Yoghurt und Kefir herstellen zu können, sind gute Pilze, welche man meist in Apotheken oder Milchkuranstalten Die Refirpilze sehen aus wie kleine Blumenkohlsprossen, Yoghurtpilze sind viel klei-ner, etwa so groß wie eine Linse. Die Zuberei-tung des Yoghurt ist solgende: Man kocht ein Li-Milch und läßt dieselbe dann bis auf 20 Grad abfühsen. Hierauf seht man einen Teelöffel voll der betreffenden Pilze zu und rührt die Milch um, damit sich dieselben verteilen. Nachher wird die Milch in Flaschen gesüllt, diese seit in ein Tuch gesuitelt wickelt, noch mit einer Wolldecke bedeckt oder in eine Rochfijte gestellt. Nach vier Stunden werden eine Kochtiste gestellt. Nach vier Stunden werden die Flaschen ausgepackt, tüchtig geschüttelt und sind nun gebrauchssertig. Man bewahrt sie stehend an einem kühlen Orte aus, damit der Gärungsprozen mögsichst zurückgehasten wird. Annersten Tage ist der Yoghurt am besten, denn hauptsächlich in der warmen Jahreszeit geht die Säuerung sehr schnell vor sich. Die Zuberettung des Kesir macht etwas mehr Mühe, denn er gerngukt zirka drei Tage bies gert sertig ist Kir Kers braucht zirka drei Tage bis er fertig ist. Für Her= stellung von 2 Liter Kefir übergießt man einen Eklöffel Kefirpilze mit einem Liter frischer, uns gekochter Milch und läßt dieselbe in einer Glass buchfe, die mit Mull überbunden wird, vierund= zwanzig Stunden an einem temperterten Orte stehen. Um andern Tage wird die Wilch von den Bilzen ab und durch ein Haarslieb gegoffen und mit einem Liter frischer Milch vermengt; darauf rührt man gut um und füllt das Ganze nun auf Flaschen, am beften in solche mit Batent= verschluß. Den ersten Tag sind die Flaschen lie-gend, den zweiten Tag stehend aufzubewahren und mehrmals täglich zu schütteln; am dritten Tage ist der Kefir gebrauchsfertig, und ie nach= dem man ihn nun ein, zwei oder drei Tage alt werden läßt, auch seine Wirkung verschieden. Um ersten Tage führt er leicht ab, am zweiten, d. h. immer wieder zur herftellung von Refir benutt Alle vierzehn Tage wäscht Bilze mit kaltem Wasser ab, und das Glas mit diesen, sowie der gärende Kefir sind in einem Raume mit 15—18 Grad C. zu halten. Bor dem Trinken ift die Flasche iedesmal gut zu schüt=

#### 

#### Ubgerissene Gedanken

Biele Meniden find fo lebensmilde, daß ihnen die Rraft gur gangliden Beforderung ihrer felbft fehlt.

Daß er zu nichts taugt, davon-ift mancher so sehr überzeugt, daß er eine Bestätigung von außen gar nicht extragen kann.

